

Zwischen Himmel und Erde

*Gottesdienst-Reihe
zu den „7 Worten vom Kreuz“*

„7 Worte vom Kreuz“, 3 inspirierende Gottesdienste: Dieses Konzept ist Begleitmaterial zum Pop-Oratorium „7 Worte vom Kreuz“ von Albert Frey und spürt drei lebensstiftenden Perspektiven der berühmten Kreuzesworte nach:

... den Worten, die Jesus zu den Menschen um sich herum sagt ...

„VATER VERGIB IHNEN, DENN SIE WISSEN NICHT, WAS SIE TUN.“

„SIEHE, DIES IST DEIN SOHN, SIEHE, DIES IST DEINE MUTTER.“

„NOCH HEUTE WIRST DU MIT MIR IM PARADIES SEIN.“

... den Worten, die mit ihm selbst zu tun haben ...

„VATER, WARUM HAST DU MICH VERLASSEN?“

„MICH DÜRSTET!“

„IN DEINE HÄNDE BEFEHLE ICH MEINEN GEIST.“

... und dem Wort, mit dem er die Heilsgeschichte „vollendet“ ...

„ES IST VOLLBRACHT!“

Jeweils mit Predigt, Liedvorschlägen, liturgischen Bausteinen und Gestaltungsideen. Zur Einstimmung auf eine Aufführung des Pop-Oratoriums, als Inspiration für die Passionszeit und als kreative Predigtreihe für neugierige Gemeinden.

ZWISCHEN HIMMEL UND ERDE

Die Passionsgeschichte, also die Geschichte vom Sterben Jesu am Kreuz, ist bei allem Schmerz voller Hoffnung. Denn Jesus macht noch in seiner letzten Stunde – zwischen Himmel und Erde – deutlich, dass dieser Tod über sich hinausweist, dass er Teil der großen Geschichte Gottes mit den Menschen ist. Und das Geheimnis dieser Geschichte offenbart sich in den berühmten „7 Worten“, die von Jesus überliefert sind, 7 Sätzen voller Kraft.

Dieses Gottesdienstreihe lädt ein, sich den „7 Worten vom Kreuz“ zu nähern und in ihnen schon den Geist der Auferstehung zu entdecken.

1. Gottesdienst „In letzter Sekunde“

Noch am Kreuz bittet Jesus für die Menschen um Vergebung, macht einem Leidensgenossen Mut und stiftet neue Gemeinschaft. Drei Taten, die seine Botschaft von der grenzenlosen Liebe Gottes in ihrer ganzen Kraft erfahrbar werden lassen. Ein Gottesdienst über das, was jede und jeder von uns tun kann, um die Welt zu verändern.

Predigt: **Dr. Fabian Vogt**

*Pfarrer und Referent für Evangelisation bei midi * der Zukunftswerkstatt von Kirche und Diakonie / Berlin*

2. Gottesdienst „In der Not“

Wie jeder Mensch erlebt Jesus im Sterben Verzweiflung, Angst und körperliche Pein. Doch sein Leid mündet in die einzigartige Gewissheit, dass er nicht tiefer fallen kann als in Gottes Hand. So bindet er sich auch im Moment absoluter Ohnmacht zurück an Gott, auf dessen Gegenwart er vertraut. Ein Gottesdienst über das, was uns in schweren Momenten Halt gibt.

Predigt: **Matthias Kleiböhmer**

Theologe und Bereichsleiter „Kommunikation und Spiritualität“ bei der Creativen Kirche / Witten.

3. Gottesdienst „In Zeit und Ewigkeit“

Von Anfang an war die Christenheit überzeugt: Das, was am Kreuz von Golgatha passiert ist, hat welthistorische Bedeutung. Und auch Jesus war sich dieser besonderen Aufgabe bewusst. Doch was genau wurde durch den Tod von Jesus „vollbracht“ und inwiefern ist es für uns noch relevant? Ein Gottesdienst über ein Ereignis, das die Geschichte verändert hat.

Predigt: **Dagmar Wegener**

Pastorin der Baptistengemeinde Schöneberg / Berlin

1. Gottesdienst

„In letzter Sekunde“

EINFÜHRUNG

Erstaunlich: Noch während er am Kreuz hängt, sorgt sich Jesus um die Menschen um sich herum – um seinen Lieblingsjünger und seine Mutter, um einen Mitgefangenen, ja, letztlich um alle, die „nicht wissen, was sie tun“. In der ersten Predigt dieser Predigtreihe geht es deshalb um die 3 Worte, in denen Jesus sich anderen zuwendet und noch im Sterben zeigt, was Nächstenliebe bedeutet.

LITURGISCHE BAUSTEINE

Begrüßung

Herzlich willkommen zu diesem Gottesdienst. Schön, dass sie da sind!

„In letzter Sekunde“: Das ist das Thema des heutigen Gottesdienstes – und es geht um die berühmten „7 Worte vom Kreuz“. Jesus wird von den römischen Besatzungstruppen hingerichtet ... und während er am Kreuz hängt, sagt er 7 Sätze, die Geschichte geschrieben haben. Diesen bedeutenden Sätzen spüren wir in einer dreiteiligen Predigtreihe nach.

„In letzter Sekunde“ ... sagt Jesus

3 Worte zu den Menschen um sich herum ...

3 Worte zu sich selbst ... und

1 Wort, das wie das große Fazit seines Lebens auf Erden klingt.

Heute beginnen wir mit den 3 Worten, die Jesus zu den Menschen um sich herum sagt, und ich bin überzeugt: Die sind in ihrer Aktualität kaum zu übertreffen, ja, die sind so etwas wie ein Grundsatzprogramm zur Veränderung der Gesellschaft. Sehr spannend!

Gebet

Guter Gott. Dein Sohn hängt am Kreuz

und kann es nicht lassen, zu lieben.

Uns zu lieben. Mich zu lieben.

Sei heute in diesem Gottesdienst spürbar unter uns

und lass uns neu entdecken, was es bedeutet,

Menschen so zu lieben,

dass sich ihre Welt und unsere Welt verändert.

Darum bitten wir dich in Jesu Namen. Amen.

Psalm 8 (Auszüge)

Gott, wie herrlich ist dein Name in allen Landen,
der du zeigst deine Hoheit am Himmel!
Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge
hast du eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen,
dass du vertilgst den Feind und den Rachgierigen.
Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk,
den Mond und die Sterne, die du bereitet hast:
Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst,
und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?
Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott,
mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.

Fürbitten

Liebevoller Gott!
Wir bitten dich heute für alle,
die sich oder anderen nicht vergeben können:
Schenk du ihnen einen echten Neuanfang!
Wir bitten dich für alle,
die sich mehr Anerkennung wünschen:
Überschütte sie mit deiner Liebe
und schicke ihnen liebevolle Menschen!
Wir bitten dich für alle,
die starke Beziehungen brauchen:
Lass sie Teil einer vertrauensvollen
und lebensstiftenden Gemeinschaft werden.
Zeig uns allen, wie Vergebung, Ermutigung und Gemeinschaft
in unserer Gesellschaft neu
zu einer Quelle der Veränderung werden können. Amen

Segen

Gott segne dich:
mit dem unbändigen Mut, anderen zu vergeben,
mit dem weiten Herzen, andere zu ermutigen,
und mit der Sehnsucht, anderen Gemeinschaft zu ermöglichen. Amen

LIEDVORSCHLÄGE

- Vater, vergib *Albert Frey aus dem PopOratorium „7 Worte vom Kreuz“*
- Sieh *Albert Frey aus dem PopOratorium „7 Worte vom Kreuz“*

- Heute noch *Albert Frey aus dem PopOratorium „7 Worte vom Kreuz“*
- Sei willkommen hier *Fabian Vogt*
- Wie ein Fest nach langer Trauer *Jürgen Werth*
- Gut, dass wir einander haben *Manfred Siebald*

Die Stücke können auch als Vortragsstücke oder per Einspielung den Gottesdienst bereichern.

GESTALTUNGSVORSCHLAG

Machen Sie doch mal mit „mentimeter“ im Gottesdienst kleine Umfragen, deren Ergebnisse gleich per Beamer gezeigt werden: „Was braucht es, damit Menschen vergeben können?“ – „Wie können wir andere ermutigen?“ – „Was kennzeichnet eine starke Gemeinschaft?“ (mentimeter.com)

PREDIGT

„Ein Mensch, der etwas auf sich hält, sollte seine letzten Worte beizeiten auf einen Zettel schreiben und dazu die Meinung seiner Freunde einholen. Er sollte sich damit keinesfalls erst in seiner letzten Stunde befassen und darauf vertrauen, dass eine geistvolle Eingebung ihn just dann in die Lage versetzt, etwas Brillantes von sich zu geben.“

Sagt Mark Twain. Mit einem Augenzwinkern. Und er hat natürlich Recht. Wenn die letzten Worte, die ein Mensch von sich gibt, so etwas wie ein Vermächtnis sein sollen, dann kann es nicht schaden, sich darüber schon mal zu Lebzeiten Gedanken zu machen. Nebenbei: Haben Sie eigentlich schon mal darüber nachgedacht, was Ihre letzten Worte sein könnten? Ihr Vermächtnis? Das, woran sich Ihre Lieben erinnern sollen? Knifflige Frage, oder?

Zumindest haben letzte Worte schon immer fasziniert: „*Stört meine Kreise nicht*“, soll Archimedes gerufen haben. Humphrey Bogart hat angeblich gesagt: „*Ich hätte nie von Scotch auf Martini umsteigen sollen.*“ Nach seinem Absturz hat der Flugpionier Otto Lilienthal leise geseufzt: „*Jeder muss Opfer bringen!*“ Und James Dean spottete direkt vor seinem tödlichen Auto-Unfall: „*Der andere muss anhalten. Er wird uns sehen!*“ Von Goethe stammt: „*Mehr Licht!*“ – was Ur-Hessen als Teil eines ganzen Satzes verstehen: „*Merr Lischt hier so schläscht!*“ (Man liegt hier so schlecht). Und Sir Thomas Scott, der Präsident des englischen Oberhauses soll gesagt haben: „*Bis zu diesem Augenblick dachte ich, es gäbe weder Gott noch Hölle. Jetzt weiß und fühle ich, dass es beides gibt, und ich bin dem Verderben ausgeliefert durch das gerechte Urteil des Allmächtigen.*“

Doch jetzt kommt der Clou: All diese Leute denken erst einmal an sich. Jesus am Kreuz denkt erst einmal an andere. Was ich unglaublich finde. Ein Mann, der gerade gefoltert, gedemütigt und öffentlich hingerichtet wurde, denkt während seiner letzten Atemzüge daran, was er für andere tun kann.

Andererseits: So erstaunlich ist das vielleicht gar nicht. Jesus macht im Sterben genau das, was er auch im Leben gemacht hat: Er hat das Wohl der Menschen im Blick. Ihr Heil. Er möchte, dass Menschen von der Liebe Gottes erreicht werden. Passt also.

Es gibt ja ohnehin die Vorstellung: „So wie jemand lebt, so stirbt er auch!“ Wer im Leben traurig war, stirbt traurig. Wer im Leben voller Hoffnung war, stirbt voller Hoffnung. Wer im Leben wütend war, stirbt wütend. Stellt sich die Frage: „Wie sterbe ich wohl?“

Jesus stirbt auch, wie er gelebt hat. Liebevoll. Ich bin zudem überzeugt: In den 3 Worten, die Jesus zu anderen und über andere Menschen sagt, stecken noch einmal drei wesentliche Prinzipien dessen, was Jesus der Welt zeigen und geben wollte, ein liebevolles Grundsatzzprogramm für die Gestaltung des Reiches Gottes, einer Welt, in der Gottes Gegenwart alles durchdringt. Schauen wir uns das mal etwas genauer an.

1. Wort: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Da hängt ein Schwerverletzter am Kreuz und betet als erstes für die, die ihn so zugerichtet haben. Ich weiß nicht, ob ich das könnte. Jesus kann es. Und auch das spiegelt genau wider, was Jesus im Leben gepredigt hat: nämlich Vergebung. In der Bergpredigt zum Beispiel fordert er uns auf, sogar unseren Feinden zu vergeben – denen, die uns hassen. Und als ihn seine Jünger fragen, wie oft man denn vergeben sollte, antwortet Jesus: „7 x 77-mal.“ Das meinte damals: immer wieder. Unbegrenzt.

Warum ist für Jesus das Thema „Vergabung“ so entscheidend? Fragen Sie mal einen Therapeuten oder einen Seelsorger: Die können ihnen erzählen, wie viele Menschen unglücklich sind, weil sie sich oder anderen nicht vergeben können. Wenn wir uns oder anderen nicht vergeben können, dann ist das wie ein dunkler Schatten über unserem Leben. Eine düstere Kraft, die uns nicht frei atmen lässt.“

Ich würde sogar noch weiter gehen: Die meisten Konflikte dieser Welt haben damit zu tun, dass Menschen nicht vergeben können. Oder anders ausgedrückt: Wer mit sich und anderen im Reinen ist, der hat es gar nicht nötig, zu lügen, zu betrügen, zu hassen, andere zu verurteilen oder Kriege anzufangen. Man könnte mit Sicherheit sagen: Eine Welt voller Vergebung ist eine bessere Welt.

Wenn Jesus am Kreuz von Vergebung spricht, dann spricht er von einer einzigartigen Macht, die die Welt verändern kann. Und diese Macht ist göttlich. Wir Menschen wollen immer irdische Gerechtigkeit – und tun uns so schwer damit, uns und anderen zu verzeihen, dass etwas in unserem Leben falsch gelaufen ist. Aber Frieden werden wir damit nicht finden. Darum gilt die Einladung Gottes: Lasst uns Vergebende sein. Auch um unseretwillen.

2. Wort: „Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein!“

Jesus wird zusammen mit zwei Verbrechern gekreuzigt. Doch während der eine Jesus verspottet und ihn hämisch auffordert, seine Göttlichkeit zu beweisen, ist der andere reumütig und bittet Jesus um Hilfe. Diesem Mann sagt Jesus: „Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein!“ Wahnsinn, oder? Einem verurteilten Verbrecher sagt Jesus, dass er mit ihm im Himmel sein wird: Das Unheil eines ganzen Lebens weggewischt in letzter Sekunde.

Sie merken: Das hat ebenfalls etwas mit Vergebung zu tun. Aber auch damit, dass Jesus in die Welt gekommen ist, um den Menschen ihre Angst zu nehmen. Einer meiner Lieblingsprüche Jesu lautet: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt

überwunden.“ Jesus sagt nicht, dass unsere Angst einfach verschwindet, sondern dass wir unsere Angst mit seiner Hilfe überwinden können – was ein großer Unterschied ist.

Jesus zeigt noch am Kreuz: „Umkehr ist möglich!“ Immer. Und zu jeder Zeit. Auch noch ganz am Ende. Und nimmt damit dem sogenannten Schächer am Kreuz, dem er das Paradies verspricht, jede Angst. Umkehr ist möglich. Umkehr von einem Leben, das von der Angst bestimmt wird, zu einem Leben, das von der Weite Gottes bestimmt wird. Angeblich steht ja der Satz „Fürchte dich nicht!“ 365mal in der Bibel. Für jeden Tag des Jahres einmal. Ich habe das nicht nachgezählt, aber es würde zu dem passen, was Jesus verkündet.

Und wie nimmt Jesus den Menschen die Angst? Indem er ihnen sagt: „Du bist geliebt!“ – „Du bist gewollt.“ – „Du bist von Gott wunderbar geschaffen.“ Indem er sie auf die göttliche Dimension ihres Daseins verweist. Ihre Gottesebenbildlichkeit. Indem er ihnen Mut macht, sich selbst mit den Augen Gottes zu sehen. Und das Großartige ist: Das können wir auch. Jede und jeder von uns kann andere ermutigen, motivieren und ihnen sagen, dass sie wunderbar sind. Denn viele Studien zeigen: Menschen, die ermutigt werden, sind messbar glücklicher, zufriedener und gesünder.

3. Wort „Siehe, das ist dein Sohn, siehe das ist deine Mutter.“

Unten vor dem Kreuz stehen Maria, die Mutter Jesu, und sein Lieblingsjünger Johannes. Und was macht Jesus: Er gibt der Frau, die gerade ihren Sohn verliert, einen neuen Sohn ... und er gibt dem jungen Mann, der gerade eine Vaterfigur verliert, ein neues Elternteil. Auch das ist eine konsequente Fortführung dessen, was Jesus in seinem Leben getan hat. Es gibt ja eine bekannte, herausfordernde Stelle in der Bibel, in der jemand Jesus darauf hinweist, dass seine Angehörigen zu ihm wollen. Und Jesus antwortet: *„Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder? Und er streckte die Hand über seine Jünger aus und sagte: Das hier sind meine Mutter und meine Brüder. Denn wer den Willen meines himmlischen Vaters erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.“*

Eine starke Gemeinschaft, eine Familie: Das sind für Jesus Menschen, die fest zusammenhalten, weil sie ein gemeinsames Wertesystem haben – und weil sie einander lieben. Darum sagt Jesus ja auch: *„Daran sollen die Menschen erkennen, dass ihr meine Jünger seid: Dass ihr einander liebt.“* Noch am Kreuz macht Jesus mit dieser fantastischen Mission weiter: Versucht als Glaubende, füreinander wie eine Familie zu sein. Und die Familie war im Orient schon immer der eigentliche Hort der Gemeinschaft. Ja, Jesus sagt nicht nur „Versucht“, er verkündet klipp und klar: *„Das ist jetzt deine Mutter, das ist jetzt dein Sohn.“*

Stellen Sie sich das mal vor: Ich sage Ihnen hier und jetzt im Namen Jesu „Du bist von nun an die Mutter für all diese Menschen hier, du bist der Vater für die anderen, du bist in Zukunft der Sohn dieser Menschen, du bist die Tochter! Ihr alle seid eine Familie. Und zwar eine, die nicht durch Blutsbande, sondern durch die Liebe Gottes zusammengehalten wird.“

Haben Sie das Gefühl, dass Sie die Gemeinschaft der Glaubenden schon einmal so empfunden haben? Jesus tut es.

Vergebung, Ermutigung, Gemeinschaft: Das sind die 3 großen Einladungen, die in den 3 Worten Jesu anklingen, die er am Kreuz zu den und über die Menschen sagt, die um ihn herumstehen. Eine konsequente Fortführung dessen, was er als Wanderprediger, Wunderheiler und Messias-Anwärter gelebt und gepredigt hat – und ein Vermächtnis, das in die Zukunft

weist: Das Reich Gottes bricht mitten in unserer Gesellschaft an, wenn wir so leben ... voller Vergebung, in einem Klima der gegenseitigen Ermutigung und in echter Gemeinschaft.

Mein Vorschlag: Probieren wir's doch einfach mal aus! Dann haben wir verstanden, was uns Jesus mit diesen 3 Worten vom Kreuz sagen will.

Und der Frieden Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

2. Gottesdienst

„In der Not“

EINFÜHRUNG

Bewegend: Verständlicherweise zeigen einige der Worte vom Kreuz auch, wie sehr Jesus als Mensch in diesem Moment gelitten hat. Er erinnert mit Worten aus Psalm 22 an seine gefühlte Gottverlassenheit, er hat ganz schlicht Durst und ihm wird klar, dass er sich und seine Seele am Ende nur Gott anvertrauen kann. In diesem Bedürfnissen geht es ebenfalls um ur-menschliche Hoffnungen – die am Kreuz durch Jesus zu Verheißungen werden.

LITURGISCHE BAUSTEINE

Begrüßung

Herzlich willkommen zu diesem Gottesdienst. Schön, dass sie da sind!

„In der Not“: So heißt der zweite Teil unserer kleinen Predigtreihe zu den „7 Worten Jesu vom Kreuz“ – also den Sätzen, die Jesus gesagt haben soll, als er sterbend am Kreuz hing. Und während es im letzten Gottesdienst um die Worte ging, die Jesus an die Umstehenden richtet, geht es heute um die Worte, in denen Jesus seine eigene Situation anspricht: sein Gefühl der Gottverlassenheit, seinen quälenden Durst und den Wunsch, dass Gott sich seiner Seele annimmt.

Dabei gilt: Das Gefühl, dass Gott gerade nicht da ist, kennen wir vermutlich alle – wie auch den Durst nach Leben und die Hoffnung, dass wir in Gottes Händen gut aufgehoben sind. Sie sehen also: Diese Sätze haben nichts an Aktualität verloren.

Gebet

Guter Gott!

In den Schmerzensruf Jesu können wir alle einstimmen: „Warum?“

Warum bist du so oft nicht spürbar bei uns?

Warum lässt unser Durst nach Leben nicht nach?

Wie können wir sicher sein, dass du unsere Seele beschützt?

Zusammen mit Jesus stellen wir uns diesen Fragen

und bitten dich: Sei du die Antwort!

Sei du derjenige, der uns begleitet und uns zeigt,

worauf wir wirklich bauen können. Amen.

Psalm 22 (Auszüge)

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.
Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht,
und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.
Aber du bist heilig, der du thronst über den Lobgesängen Israels.
Unsere Väter hofften auf dich;
und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.
Zu dir schrien sie und wurden errettet,
sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden.
Alle, die mich sehen, verspotten mich,
sperrten das Maul auf und schütteln den Kopf.
Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe

Fürbitten

Liebevoller Gott!
Ein kluger Mensch hat mal geschrieben:
„Gott bewahrt uns nicht vor dem Leid,
aber er bewahrt uns im Leid.“
So bitten wir dich für alle, die leiden,
unter krankhaften Beziehungen,
unter schmerzhaften Trennungen,
unter nagenden Ängsten,
unter Einsamkeit oder
unter dem Gefühl, dass sie nicht wissen,
wohin sie ihren Geist befehlen sollen.
Komm du all diesen Menschen nah,
komm uns nah und werde zu dem Trost,
den wir alle brauchen. Amen.

Segen

Gott segne dich:
mit dem Vertrauen, dass du immer zu Gott rufen kannst,
mit der Erfahrung, dass er deinen Durst stillt,
und mit der Gewissheit, dass er dich hält. Amen.

LIEDVORSCHLÄGE

- Warum? *Albert Frey aus dem PopOratorium „7 Worte vom Kreuz“*
- Durst *Albert Frey aus dem PopOratorium „7 Worte vom Kreuz“*
- Vater, in deine Hände *Albert Frey aus dem PopOratorium „7 Worte vom Kreuz“*
- Da wohnt ein Sehnen *Eugen Eckert*
- In der Wüste *Fabian Vogt*
- Ich lobe meinen Gott *Hans-Jürgen Netz*

Die Stücke können auch als Vortragstücke oder per Einspielung den Gottesdienst bereichern.

GESTALTUNGSVORSCHLAG

Wie wäre es mit einem kurzen Gesprächsteil: „Was würde ich Gott gerne am Ende meines Lebens noch sagen?“ Jede*r hat zwei Minuten Zeit, darüber nachzudenken (während es Instrumental-Musik gibt), dann suchen wir uns Gesprächspartner*innen und tauschen uns kurz aus.

PREDIGT

„Warum?“ – so steht es über der Traueranzeige. Nun ist es endlich raus. In den letzten Tagen waren diese fünf Buchstaben der „rosa Elefant“ in der Familie: Alle sehen ihn – keiner traut sich, darüber zu reden. Aber das Schweigen über diese Frage hatte ihnen immer lauter in den Ohren gedöhnt: „Warum?“ Als Lea ins Krankenhaus kam, als sie ins Koma fiel, als die Maschinen abgestellt wurden, nur wenige Wochen nach ihrem 24. Geburtstag. Und nun steht das Wort da. Für alle Zeiten: „Warum?“ Und es wird keine Antwort geben; nicht jetzt und auch nicht, wenn sie die Anzeige wieder hervorholen, um zu begreifen, dass es wirklich passiert ist.

Es gibt niemanden, der die Frage beantworten kann. Es gibt nicht einmal jemanden, der sie hört. Zumindest gilt: Wenn Du nicht an Gott glaubst, wer soll sie hören? Das Schicksal und das Universum haben jedenfalls keine Adresse. Und am Ende stehst Du allein mit der Frage da: Warum passiert das in meinem Leben? Warum Lea? Warum so früh?

Die Frage „Warum?“ markiert die Sollbruchstelle unseres Lebens, den Riss, der durch Jede und Jeden geht: Warum? Und meist sprechen wir es nicht aus, es ist eher eine Frage für Selbstgespräche: Unser heutiges Ich wirft dem früheren Ich die Entscheidungen der Jugend vor: „Warum?“ Die Gefühle dem Verstand, dass er uns nicht mehr Kind sein lässt: „Warum?“ Die Freiheit beschuldigt die Verantwortung wegen der vielen täglichen Pflichten: „Warum?“ Am lautesten beklagt sich die Person, die wir gerne wären, bei der, die wir tatsächlich sind: „Warum?“ Und am zähesten wehrt sich das Leben gegen den Tod. „Warum?“

II

Wenn das jede und jeder kennt, dann auch Jesus. Sein „Warum“ ist für alle Zeiten aufgeschrieben, und wir holen es jedes Jahr zu Karfreitag wieder hervor: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?*“ Jesus hat einen Gott, er hat einen Adressaten. Und doch ist es ein Selbstgespräch. Der erste von drei Sätzen, die Jesus, der menschengewordene Gott, vor sich hinspricht. Gott im Selbstgespräch. Hin- und hergerissen, an der Stelle, an der Tod und Leben miteinander streiten. Und damit fängt es an: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?*“

Eigentlich müsste er das uns fragen. „Warum muss ich so weit gehen? Warum machst du es nicht selbst, Mensch?“ Aber er tut es nicht. Er ruft nach Gott. Und wie alle, die nicht wissen wohin, und vor lauter Schmerz und Ausweglosigkeit, klammert er sich an ein altes Lied. Eigene Worte findet er nicht mehr, also nimmt er die aus dem alten Lied von König David, Psalm 22: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?*“

100% Gott und 100% Mensch – das muss ja schiefgehen. Das passt nicht zusammen, und am Kreuz sieht man es so deutlich: Der Mensch verzweifelt in einem blutenden Körper, Gott verzweifelt im Thronsaal himmlischer Herrlichkeit. Und während der Mensch sein „Warum“ stöhnt, weiß Gott: Der Satz muss gesagt werden. Nicht für Gott. Für Lea – und für all die anderen. Denn sonst kommt Gott nicht in diesen allerletzten Winkel des Lebens, wo ihn niemand mehr vermutet und niemand mehr zu hoffen wagt. In die Mitte der Verzweiflung.

Manchmal ist es einfach jemand wie du und ich, der Gott an den Ort bringt, an den ihn niemand mehr vermutet – indem er diese Frage stellt; denn in dieser Welt hat alles ein Gefäß, jedes Wort ein Medium, jeder Kontakt einen Körper, jede Botschaft eine Trägerin, einen Träger in Raum und Zeit. Entscheidend ist: Gott erscheint nicht an diesem gottverlassenen Ort, er ist tatsächlich da. Und das nicht als Zuschauer, sondern genauso, wie es niemand will. Wenn es keinen Ort mehr geben soll, an dem Gott nicht ist, dann muss einer hingehen und die Frage stellen. Gott ist nicht im Thronsaal, er ist hier. Er ist sich sicher: Wenn du nicht hier bist, ist alles umsonst gewesen.

Und der Mensch Jesus ahnt, dass es stimmt. Ohne das Kreuz ist alles sinnlos. So selten gibt es einen tieferen Sinn im Sterben. Manchmal können andere Weiterleben, wenn eine stirbt. Dieses Mal können alle Leben. Einer für alle – maximal groß. Und maximal weit weg.

III

Denn noch ist es nicht so weit. Es geht gar nicht um Andere, und es geht nicht um die ganz großen Fragen. Es geht einfach nur noch um das Leben. Denn noch gibt es diesen Durst danach. „*Mich dürstet!*“ sagt Jesus. Das ist der zweite Satz, den er sich selbst sagt. Der Körper braucht noch Flüssigkeit, weil er noch leben will – es gibt noch so viel zu tun!“

Das ist auch ein Gedanke, den wir alle kennen und den wir fürchten: Es bleibt etwas offen im Leben. Noch ist nicht alles gesagt, noch gibt es etwas zu tun. Noch gibt es etwas zu erleben. Was kann das sein? Zum Beispiel: Ich möchte gern noch einmal barfuß am Strand entlanggehen. Oder so ein Gespräch führen, wie damals, als wir jung waren und alle Möglichkeiten hatten. Das Nordlicht habe ich noch nicht gesehen, und ich möchte gerne noch mal lautlos segeln auf der weißen Gischt. Wenn ich nur noch einmal zurück zum Anfang könnte – ich würde mehr Zeit mit den Menschen verbringen, die ich liebe. Und dann möchte ich so gern noch mal, dass die Kinder klein sind und durch den langen Hausflur auf mich zulaufen. Und das du mich noch mal morgens weckst mit Kaffee in der Hand.

Dem Körper kann man noch zu trinken geben; aber die Seele bleibt durstig. Der Mensch will noch leben, aber seine Zeit ist abgelaufen. Warum geht es nicht weiter? Warum kann es nicht sein, dieses eine Mal? Gott, du bist doch größer als der Tod – willst du nicht, oder kannst du nicht? „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen*“ – manche meinen, weiter kann man nicht von Gott entfernt sein.

Aber es geht noch weiter. Da, wo Gott nicht mehr angesprochen wird. Wo man ihn vergessen hat. Und wo niemand erwartet, dass es noch jemand hört. Wo keinen Adressaten gibt, der den Ruf nach Leben hören könnte. Das gibt es, und Jesus hat diesen Punkt erreicht. Er ist da, wo es nicht mehr weiter weg geht. Wo er allein ist mit dem Durst nach Leben.

IV

Und doch siegt das Leben. Nicht so, wie erhofft. Keine Heilung, kein Wunder. Aber doch so, dass Leben möglich ist. Der Riss ist plötzlich geschlossen, und das Getrennte wächst zusammen. Der Mensch Jesus vertraut sich wieder Gott an.

Denn Jesus sagt den dritten und letzten Satz vor sich hin: „*Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!*“ Gott war radikal weit weg, jetzt ist er radikal da. Der Mensch Jesus wirft sich Gott in die Arme. Was offen ist, bleibt eben offen; und es ist ok. Dieses Leben ist zu ende. Es ist Zeit, damit abzuschließen und Frieden zu finden.

„*Von Dir, Vater komme ich. Zu Dir, Vater, gehe ich wieder zurück.*“ Ein Selbstgespräch endet. Und wir? Wir sind da noch nicht. Wir sind noch mittendrin und fragen immer noch: „*Warum?*“ Denn wir leben ja noch hier und jetzt, und niemand hat eine Antwort. Oder doch? Jesus hat doch auch keine Antwort bekommen.

Auf diese Frage, das stimmt. Auf eine andere schon. Wenn man immer und immer wieder fragt, und keine Antwort weiß – vielleicht ist die Frage falsch gestellt. Vielleicht muss sie heißen: „*Wie?*“ Wie kann ich das aushalten, den Schmerz? Wie kann ich weiterleben, ohne Lea? Wie komme ich klar, mit dem Riss, der durch mein Leben, mein Herz, meine Seele geht?

Die Frage ist für alle Zeiten beantwortet: Das kannst du, und das wirst du. Mit einem Gott, der das kennt. Der dich kennt. Der deinen Schmerz kennt. Mit einem Gott, der selbst da gewesen ist, wo der Riss am meisten weh tut. Mit einem Gott, der dir den Frieden geben will, den er selbst gefunden hat. Und der dir Mut macht: „*Befiehl deinen Geist in seine Hände.*“

Und der Frieden Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

3. Gottesdienst

„In Zeit und Ewigkeit“

EINFÜHRUNG

Befreiend: Mit seinem letzten Wort „Es ist vollbracht!“ deutet Jesus an, dass sein Tod nicht einfach ein historischer Irrtum, sondern Teil eines großen Planes Gottes mit dieser Welt ist. Seit 2000 Jahren ringen Theologinnen und Theologen um die Frage, was denn da genau vollbracht wurde. Klar ist vor allem eines: Am Kreuz geht es um die große Versöhnung Gottes mit den Menschen, um inneren Frieden und um die Fähigkeit, die Welt anders wahrzunehmen.

LITURGISCHE BAUSTEINE

Begrüßung

Herzlich willkommen zu diesem Gottesdienst. Schön, dass sie da sind!

„In Zeit und Ewigkeit“: Das ist der dritte Teil unserer Predigtreihe zu den „7 Worten vom Kreuz“. Jesus stirbt und seine 7 überlieferten letzten Worte haben Weltgeschichte geschrieben. Sie sind von vielen großen Künstlern vertont und verarbeitet worden – zuletzt in Form eines PopOratoriums von Albert Frey.

Heute geht es um Frage, was Jesus wohl meinte, als er sagte „Es ist vollbracht!“ – und darum, wie uns solche Sätze heute noch helfen können, erfüllt zu leben.

Gebet

Guter Gott!

Am Kreuz ist es vollbracht,
vollendet, gut ausgegangen!

Weil dein Sohn zeigt,
dass es nichts mehr gibt,
was dich von den Menschen trennen kann,
dass es nichts mehr gibt,
was den Menschen von dir trennen kann,
wenn er sich dir anvertrauen möchte.

Zeig du uns, was es bedeutet,
dass wir das Leben vom Kreuz her
neu denken können. Amen.

Psalm 121

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.

Woher kommt mir Hilfe?

Meine Hilfe kommt vom HERRN,
der Himmel und Erde gemacht hat.
Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,
und der dich behütet, schläft nicht.
Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.
Der HERR behütet dich;
der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand,
dass dich des Tages die Sonne nicht steche, noch der Mond des Nachts.
Der HERR behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele.
Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang
von nun an bis in Ewigkeit!

Fürbitten

Liebevoller Gott!
Wir bitten dich für uns
und für alle Menschen dieser Welt:
Lass uns diese Botschaft immer wieder
neu erleben und entdecken:
Durch den Tod deines Sohnes ist alles anders geworden,
durch das Leiden deines Sohnes hat der Tod seine Macht verloren,
durch das Sterben deines Sohnes ist unsere Schuld vergeben,
alles, was uns von dir trennt,
alles, was uns beschämt und klein macht,
alles, was deine Liebe verdeckt.
Dein Sohn trägt, was wir nicht tragen können –
und spricht uns damit frei.
Schenk diese Freiheit allen,
deren Dasein darauf wartet, sich zu entfalten. Amen.

Segen

Gott segne dich:
mit der Gewissheit, dass er es vollbracht hat,
dass du nichts mehr leisten musst,
um seine Liebe zu bekommen,
dass du dich in seine Arme fallen lassen kannst. Amen.

LIEDVORSCHLÄGE

- Es ist vollbracht
- Neuanfang

*Albert Frey aus dem PopOratorium „7 Worte vom Kreuz“
Clueso*

- Vertraut den neuen Wegen *Klaus-Peter Hertzsch*
- Rückenwind *Martin Pepper*
- Herr, wohin sonst *Thea Eichholz*

Die Stücke können auch als Vortragsstücke oder per Einspielung den Gottesdienst bereichern.

GESTALTUNGSVORSCHLAG

In einem Gebetsteil werden alle eingeladen zu überlegen, wann sie in ihrem Leben schon mal das Gefühl hatten „Es ist vollbracht!“ Anschließend kann jede*r laut oder leise dafür im Gebet Gott dafür danken.

PREDIGT

„Es ist vollbracht!“ „Alles ist erfüllt.“ „Jetzt ist es vollendet.“ So wird das letzte Wort Jesu gerne übersetzt. Eigentlich spricht Jesus im Originaltext aber nur ein einziges Wort. Vielleicht flüstert er es auch nur noch. Nach Stunden am Kreuz kann er nur noch krächzen, und sehr leise kommt ein „Endlich geschafft“ über seine Lippen. „Fertig“.

Wenn wir sagen: „Vollbracht“ oder „Endlich geschafft“, ist das meistens mit Stolz oder Freude verbunden. Uns ist etwas gelungen. Wir haben etwas zu Ende gebracht. Wir haben etwas geleistet. Ein Werk beendet oder eine langwierige Aufgabe endlich zum Ende gebracht. Da wird etwas rund. Etwas hat ein gutes Ende genommen.

Jesus aber wird umgebracht. Die, die ihn töten, haben es geschafft. Sie haben einen Verräter, einen Hetzer getötet. Die Ordnung ist wieder hergestellt. Es ist geschafft, trotz der politischen Verwicklungen, die das heraufbeschworen hat. Nun können sich alle wieder zurücklehnen, und das Leben nimmt seinen Lauf.

Herodes und Kaiphas, die Soldaten am Kreuz, die Schriftgelehrten und auch alle „Kreuziget ihn“-Brüller gehen wieder nach Hause. Doch all diese sind es nicht, die im Johannesevangelium sagen: „Fertig.“ „Es ist geschafft.“ Vielleicht haben sie es gedacht.

Ja, nach menschlichen Maßstäben ist nichts geschafft. Alles bleibt beim Alten. Die Mächtigen machen weiter wie bisher, die Unterdrückten leiden weiter. Jesus und alles, was er gepredigt hat, muss eine krasse Niederlage einstecken. Aber Jesus flüstert mit letzter Kraft: „Vollbracht.“ Der, der umgebracht wird, dessen Leben einfach unter Qualen beendet wird, ist der, der es geschafft hat.

Es ist ein Geheimnis, das das Johannesevangelium uns mitteilt: Was als schrecklichste Niederlage erscheint, ist in Wahrheit ein Erfolg. Jesu Tod bringt etwas in die Welt, das alles auf den Kopf stellt. Sein Tod zeigt uns eine andere tiefere Wirklichkeit als die, die wir vor Augen haben. Dieses kleine Wort „Vollbracht“ öffnet uns die Augen.

Wir sehen in unsere Welt und schauen auf all das Furchtbare: Der Mann einer Freundin stirbt an Krebs, Menschen werden in Kriegen einfach umgebracht als wären sie nichts,

Kinder sterben an Hunger, und kein Mensch tut etwas, Frauen werden vergewaltigt, weil sie sich anmaßen gleiche Rechte für sich zu fordern, Kinder sprechen nicht mehr mit ihren Eltern, Eltern nicht mehr mit ihren Kindern, Beziehungen zerbrechen, Populist:innen und rechte Fanatiker:innen erheben ihre Stimme im nichtchristlichen, aber leider auch im christlichen Raum, der Klimawandel und alles, was an Furchtbaren damit zusammen hängt, sind kaum noch aufzuhalten.

Neben all dem Furchtbaren, vor dem wir lieber unsere Augen verschließen würden, ist Scham ein allgegenwärtiges Thema unserer Gesellschaft. Wir schämen uns für unsere Körper, wir schämen uns für unserer Gedanken, wir schämen uns für unser Tun. Wir schämen uns, unsere Verletzungen mit anderen zu teilen, weil wir ja Stärke beweisen sollen. Wir schämen uns für unsere Angst und für unsere Hilflosigkeit angesichts all der furchtbaren Dinge. Das große Thema unserer Gesellschaft ist nicht unsere Schuld, sondern unsere Scham, die uns voneinander trennt.

Wir haben das Gefühl, dass wir tagtäglich von einer grauen Welle überschwemmt werden. Wir werden begraben von Scham, Angst, Hass und Gewalt.

„Vollbracht“ – die tiefere Wahrheit ist, dass all das nicht das letzte Wort hat. Mit diesem „Vollbracht“ sagt Jesus: „Ich habe das letzte Wort. Ich Sorge dafür, dass die Liebe siegt. Ich kitte Beziehungen und schaffe einen Raum, in dem Menschen sich verzeihen können. Ich nehme euch eure Scham, in dem ich euch zeige, wie tief ich euch liebe. Ich überwinde alles, was euch zerstört.“

Die Bibel erzählt, wie Jesus erniedrigt wurde, wie ihm seine Kleider ausgezogen, wie um seine Kleider gewürfelt wurde, wie er nackt und erniedrigt an diesem Kreuz hängt. In fast keiner Kirche gibt es ein Kreuz, an dem Jesus ganz nackt hängt, aber das war damals üblich bei Kreuzigungen. Die Menschen hingen dort nackt. Wir haben ihm ein Tüchlein um die Hüften geschwungen, damit es nicht ganz so schlimm ist. Nicht ganz so peinlich.

Die Menschen, die erniedrigt wurden bis zum Tod am Kreuz, was schon grausam genug ist, wurden so noch kleiner gemacht. Jesus hängt nackt am Kreuz und das in einer Zeit, in der Nacktheit noch viel schlimmer war als heute. Jesus trägt am Kreuz nicht nur die Schuld der Welt, sondern auch die Scham der Welt. Er war verachtet und von Menschen gemieden. Das Gefühl kennen so viele von uns.

Vollbracht hat er, dass wir uns nicht mehr um unserer Selbst schämen müssen. Vollbracht hat er, dass wir unsere Verletzungen zeigen und uns dafür nicht schämen müssen. Wir dürfen schwach sein. Wir dürfen Angst haben. Wir dürfen wir selbst sein. Denn Gott selbst ist schwach am Kreuz gewesen und so schamvoll.

Bevor Jesus „Vollbracht“ flüstert, sagt er „Ich habe Durst“. Wir haben das im vorherigen Gottesdienst schon gehört. Das Johannesevangelium zeigt selbst in den letzten Momenten, die Jesus lebt, dass er wirklich und wahrhaftig ein Mensch war. Das Wort ist wirklich Fleisch geworden. (Joh. 1,14) Gott ist wirklich Mensch geworden. Mit Durst und Hunger, mit Scham und Angst. Er ist wirklich einer von uns. In all seiner Menschlichkeit vollbringt er ein göttliches Wunder und zeigt so, die vielen Seiten seiner menschlich-göttlichen Person. Er ist beides 100% – selbst in seinen letzten Momenten. Ganz Mensch und ganz Gott. So leidet Gott

und Mensch in einer untrennbaren Einheit, damit wir verstehen, dass unsere ganze Menschlichkeit seit damals untrennbar mit der Liebe Gottes verbunden wurde. Das ist vollbracht!

Jesu Leiden verknüpft uns mit der Liebe Gottes über alle Grenzen hinweg. Das Johannesevangelium will, dass wir verstehen, dass wir geliebt sind. Jesu Tod macht deutlich, dass die göttliche Liebe über alle Gemeinheiten, alles Brutale, allen Hass und alle Scham siegt. Auch wenn es uns oft nicht so erscheint. Gott selbst lässt aus diesem brutalen und böartigen Tod seines Sohnes etwas Gutes für alle entstehen. Das ist vollbracht!

Ich glaube nicht, dass Gott den Tod Jesu gebraucht hätte, damit wir zu ihm kommen können. Aber ich glaube, dass wir auf diesem Weg verstehen, wie weit Gottes Liebe geht. Jesu Botschaft und Leben scheinen am Kreuz gescheitert zu sein. Es scheint so, als würde die Gottlosigkeit siegen. Aber Gott selbst überwindet in Christus die Gottlosigkeit. Auch die Gottlosigkeit in uns. Dadurch, dass Jesus Gott und Mensch ist, schleicht sich Gott vorbei an den Strukturen der Welt und befreit sie so. Und so kommt es, dass sich nichts mehr zwischen uns und Gott stellen kann. Nicht mal unsere Schuld. Nicht mal unser Hass. Nicht mal unsere Scham. Das ist vollbracht!

Vollbracht ist, dass sich nichts mehr zwischen uns stellen kann. Vollbracht ist, dass all die Mauern, die wir gegen Gott aufrichten, durchkreuzt sind. Unsere Selbstsucht ist durchkreuzt. Unsere Angst ist durchkreuzt. Unsere Scham ist durchkreuzt. Jesus steht in der grauen Welle, die uns zu verschlingen droht und hält unsere Hand. Wir werden in die Liebe Gottes gesogen wie in einen Strudel. All unser Leiden ist nicht aufgehoben, aber umschlossen von Liebe. Jesus spricht mitten in seinem Tod „Vollbracht“ und beendet damit unser Alleinsein.

Die Stimme Jesu flüstert bis heute in die Welt hinein, dass die Liebe vollbracht hat, das sich alles ändert. Überall, wo Menschen aufeinander zugehen, ihre Scham fallen lassen, sich zeigen, sich verzeihen, sich lieben und freundlich sind, da ist das ein Echo von Jesu geflüstertem „Vollbracht“, das sich durch die Zeit bis zu uns zieht.

Wenn du heute verzweifelst, weil die Welt so dunkel ist. Wenn dich die graue Welle zu verschlingen droht. Wenn dich das Leiden der Welt zum Weinen bringt. Oder auch das Leiden in deinem Leben oder im Leben anderer dich zum Weinen bringt. Wenn die Gewalt dich klein macht. Wenn du erlebst, dass andere dich hassen. Wenn du selbst hasst. Wenn du dich für dich selbst schämst. Wenn du einfach nörgelig und schlecht gelaunt bist. Jesus sagt: Ich habe vollbracht, dass die Liebe siegt. Ich habe vollbracht, dass du die Hoffnung niemals aufgeben musst, denn ich lebe und darum sollst auch du leben.

Es ist vollbracht, es gibt kein Leid mehr, in dem ich nicht bei den Menschen bin. Ich bin bei dir in deinen Verletzungen und in allem, wofür du dich schämst. Und ich liebe dich so wie du bist. Es ist vollbracht, du bist nicht allein. Dadurch, dass ich zerbrochen bin, bin ich überall. Damals konnte ich nur flüstern, heute sollen es alle hören: Es ist vollbracht. Auch in deinem Leben.

Und der Frieden Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Zum Weiterdenken: https://www.ted.com/talks/brene_brown_listening_to_shame